

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Nachrichten. 1870-1886 1873

72 (15.6.1873)

Karlsruher Nachrichten.

Specialorgan für Lokalangelegenheiten.

Erscheint **Mittwoch, Freitag und Sonntag.** — Abonnementspreis für Karlsruhe einschl. Trägerlohn vierteljährlich 36 Kr., monatlich 12 Kr. — Die einzelne Nummer 3 Kr. — Insertionsgebühr die Zeilspalte oder deren Raum 3 Kr.

Nr. 72.

Sonntag, den 15. Juni

1873.

Lokal-Nachrichten.

Es verdient wohl der öffentlichen Erwähnung, welche rege Thätigkeit gegenwärtig auf dem mittleren Raum des hiesigen Schloßplatzes herrscht. Wer denselben in seinem früheren öden und staubigen Zustande kannte, erstaunt über seine jetzige rasche Umgestaltung, für welche weder Mühe noch Kosten gescheut werden. Es entstanden daselbst in den schönsten Rahmen niedergelegte Rasenflächen und um diese Blumenbeete mit prachtvollen Pflanzen und Gesträuchen. Viele kunst- und werthvolle Randalaber, deren Gaslichter mit matten, reichverzieren Glasglocken überdeckt sind, umgeben das Ganze und dienen zur Beleuchtung der Durchfahrt zum Groß. Schloße. Auch der Dienst der Groß. Hofwasserleitung ward dadurch in zweckentsprechender Weise verwendet, daß vier neue Bassins errichtet wurden und von ihr gespeist werden. Auch das kunstvolle Monument des unergelichen Großherzogs Karl Friedrich erhielt eine veränderte Fassung mit geschliffenen Sphenitsteinen und wird ebenfalls mit Wasser umgeben, welches, wie man hört, durch vier an den Sockelwänden angebrachte Löwenköpfe, die noch ihrer Bollendung entgegensehen, in das Bassin abgegeben wird. Die ganze Anlage wird von dem Gr. Gartendirektor Mayer ausgeführt. Das Publikum folgt dem Fortgang der Arbeiten mit regem Interesse und wandelt von Morgens bis Abends Sachverständige und Neugierige in Menge herbei, die es sich nicht versagen können, ihren Beifall auszudrücken. Den Plan für diese Schöpfung, die für Karlsruhe so werthvoll ist, verdanken wir unserem geliebten Großherzog Friedrich und finden wir hierin einen weiteren Beweis, wie Höchstersele nach allen Richtungen hin für die Verschönerung seiner Residenz besorgt ist. Die Bewohner müssen es dankbar anerkennen, daß während seiner Regierung mehr als in den vorhergehenden 50 Jahren geschehen ist. Es kann mit Recht die Behauptung aufgestellt werden, daß wohl in keiner Stadt Deutschlands ein schönerer öffentlicher Platz anzutreffen sein dürfte, der wie der hiesige Schloßplatz in seiner Neugestaltung durch Größe und vollendete Ausschmückung hervorragend, einen herrlicheren Anblick darbietet. Die prächtigen Linden-Alleen auf beiden Seiten gewähren den reichsten Schatten, unter welchem das Publikum bei splendor Aufstellung von eben so hübschen als bequemen Ruhebänken genussreichen Aufenthalt findet. Nur wäre es hier sehr wünschenswerth, wenn die vielen größeren Steine in den Spazierwegen, welche mitunter das Promeniren weniger angenehm machen, thunlichst beseitigt würden.

Jenen Spaziergängern, welche der Zufall am Spätnachmittag des vergangenen Mittwoch in den Großherzoglichen Schloßgarten und am Schloßthurm vorbei führte, ward eine große Ueberraschung zu Theil, denn sie bekamen in unmittelbarer Nähe Etwas zu sehen, wogeh Tausende von Neugierigen zu derselben Zeit vergebens ausschauten, nämlich nichts Geringeres, als den „König der Könige“, den „Sohn der Sonne“ den Schah Nasr-eddin und seine Großwürdenträger. Nachdem nämlich das Diner im unteren Gartensaale vorüber war, während dessen die Kapelle des Infanterieregiments Nr. 111 unter Anderm ein reizendes Potpourri aus Weber's „Freischütz“ aufstimmte, begab sich der Hof mit seinen asiatischen Gästen in das kleine Vorgärtchen des linken Schloßflügels, um daselbst den Kaffee einzunehmen. Der Schah besand sich in liebenswürdigster Gesellschaft, denn Ihre Königl. Hoheit die Frau Großherzogin geleitete ihn in den geschmack-

vollen Anlagen umher. Der „König der Könige“ fühlte sich bei dieser Gelegenheit sichtlich als der Herr der Schöpfung und kümmerte sich — wahrscheinlich nach asiatischer Sitte — möglichst wenig um seine hohe Begleiterin, der er stets um einige Schritte vorausging. Als die Frau Großherzogin dem Gaste ein prachtvolles Blumenbouquet überreichte, geruhten Se. Persische Majestät, nachdem sie die Brille auf ihre Tiara geschoben, flüchtig daran zu riechen, um das Geschenk hierauf kurzer Hand einem Adjutanten zu übergeben, der damit in stummer Verzückung, von dem „Sohn der Sonne“ so hoch geehrt worden zu sein, davonsprang. Inzwischen ward einigen Großwürdenträgern des persischen Reichs, welche sich in unmittelbarer Nähe des Schloßthurmes aufhielten, der Mokka präsentiert. Wir waren Augenzeuge, wie die Herren Beziere denselben erst mißtrauisch beschnüffelten, dann ihre braunen Finger hineintauchten und diese dann zum Munde führten, um den Trank einer Prüfung zu unterziehen, welche nach dem Gebendenspiel zu schließen, nicht günstig ausgefallen zu sein schien. Ein paar dem Arbeiterstande angehörende Mädchen konnten nicht umhin, bei dieser Gelegenheit auszurufen: „Soht, was for wieschte G'sichter!“ und die Hände verwunderungsvoll zusammenschlagen. Die Herren Berser schienen indessen diesen Worten eine für sich schmeichelhafte Deutung zu geben, denn sie geruhten auf die Mädchen ein begönnendes Lächeln herabzujenden. Als bald begaben sie sich wieder zur Gesellschaft zurück und machten mit größter Gewissenhaftigkeit stets ihre unterwürfigen Bücklinge, so bald ihr großmächtiger Gebieter in ihre Nähe kam. — Zu unserer Genugthuung können wir diese kleine Schilderung mit der Versicherung schließen, daß das nicht eben cavaliermäßige Auftreten des Schah's Seitens des Hofes keinerlei Indignation hervorrief, vielmehr jene stille Heiterkeit zu erregen schien, deren auch wir uns nicht enthalten konnten.

Die im kleinen Eintrachtsaale letzten Freitag Nachmittags 5 Uhr und Abends halb 8 Uhr stattgehabten Vorkellungen des Herrn Direktor Harth erfreuten sich zahlreichen Besuches, insbesondere von den Schülerinnen der Töchterschule, den Schülern des Realgymnasiums und Pädagogiums zc., welche mit den übrigen Anwesenden dem lehrreichen, mit erläuternden, höchst interessanten Experimenten begleiteten Vorträge aufmerksam folgten und gewiß manche treffliche Belehrung auf dem Gebiete der Physik und Chemie erhielten. Wissenschaftliche Vorträge, wie jene des Herrn Harth sind stets für Jedermann interessant und belehrend und doppelt empfehlenswerth für die heranreifende Jugend, welche von der Kenntniß dieser hochwichtigen Zweige der Wissenschaft so viel als möglich sich aneignen sollte.

In der Kronenstraße fuhr am Donnerstag Abend 8 Uhr ein offenbar betrunkenen Droschkentritscher mit der Droschke Nr. 15, in welcher sich zwei Damen befanden, in rasendem Galopp mehrmals von der Ecke der Zähringerstraße bis zum Friedrichsthor. Beim jedesmaligen raschen Umwenden und Hin- und Zurückjagen theils auf dem Trottoir, war ernstliche Gefahr für die sehr erschrockenen Insassen vorhanden, und ist es nur einem günstigen Zufall zu danken, daß sowohl die Damen als auch die Leute auf der Straße ohne Unfall davon kamen. Schließlich gelang es einigen beherzten Leuten unter polizeilichem Beistande das Gefährt anzuhalten und die Damen der Gefahr zu entreißen. Der Tritscher wurde unsanft vom Bod herabgeholt und nach der Polizei verbracht, während ein anderer Mann an seiner Stelle die Droschke nach Hause führte.

— Nach einer längeren Reihe von Jahren ist uns wieder einmal die längstsehnte Gelegenheit geboten, eine große und gediegene Menagerie hier zu sehen. Wenn wir in unserm ersten Bericht über dieselbe bemerkten, daß sie nicht die Reichhaltigkeit habe, wie wir sie früher schon gesehen haben, so wollten wir damit nicht sagen, daß dieselbe nicht an und für sich reichhaltig sei und sollte auch damit durchaus kein Tadel ausgesprochen werden, denn was an der früher gewohnten Zahl fehlt, wird mehr als ersetzt durch die Schönheit und Seltenheit der vorhandenen Exemplare. Herr Kreuzberg hat uns eben verwöhnt, wie ein guter Gastwirth, der seinen Tischgästen stets eine große Zahl von guten Gerichten vorsetzt. Bringt derselbe aber einmal einen Gang weniger, die wenigern aber um so ausgewählter und schwächerer, so wird zwar Jeder die Reichhaltigkeit und Güte des Mahles loben, doch unwillkürlich hinzusetzen: „aber ein Gang war es diesmal weniger.“ Jeder Thierkenner, der die Menagerie besucht hat, wird uns gewiß darin beistimmen. Wir finden nämlich in derselben 4 Thiere, die wohl noch nie in einer Menagerie gezeigt, und vielleicht nur das eine oder andere jetzt in den größten Thiergärten zu finden ist, von denen also jedes einzelne schon der Mühe und der Ausgabe verlohnt, die Kreuzberg'sche Sammlung zu besuchen. Es sind dies: das Gnu oder die Pferdeantilope, die schwarze (brunnea?) Hyäne, der weiße abessinische Elefant und der Dingo oder wilde australische Hund. Als weitere Seltenheiten wären noch anzuführen die beiden grauen oder Grisly-Bären aus den Felsengebirgen Nordamerika's, denen wir nur einen größeren Zwinger wünschten, um sich besser entfalten zu können. Ferner finden wir dort neben einer Reihe von anderen Thieren, die wir hier nicht besonders aufzuführen wollen, noch 3 Löwen, 2 Tiger, 2 Leoparden, 2 Panther, 2 Jaguare, eine größere Anzahl von verschiedenen Hyänen, Bären und Wölfen, 1 Zibethkatze, 1 Schakal, 1 Pavian und 1 Mandrill. Alle diese Thiere sind Prachtexemplare ihrer Art, besonders gilt dies aber von dem Tigerpaar und den beiden männlichen Löwen, die wir uns nicht erinnern, schöner gesehen zu haben. Was die Dressur der verschiedenen Thiere anbelangt, so haben wir über die der Löwen bereits früher berichtet und wollen hier nur noch beifügen, daß die der Leoparden, der Hyänen und Baribale nicht minder gut ist. Besonders ergötlich ist die Vorstellung mit den beiden gesteckten Hyänen, zwei Baribalen und einem Wolf zugleich. Nachdem Herr Kreuzberg nämlich mehrere Exercitien mit denselben gemacht, läßt er sie ebenfalls zu einem Gastmahl ein, dessen Dessert in einem lebenden Schaf besteht. Alle beriechen es, aber keines hat das Herz es anzugreifen, ja es ist geradezu urkomisch anzusehen, wie der Wolf, wenn er ihm je einmal etwas zu nahe kommt, mit eingezogenem schwarze Keis ausnimmt, so daß man beinahe selbst glauben möchte, er fürchte die Gefahr, vor der ihn Herr Kreuzberg warnt, indem er ihm zuruft: „Gieb Acht, daß dich das Schaf nicht beißt.“ Da Herr Kreuzberg nur noch kurze Zeit hier zu verweilen gedenkt, so wird es für jeden Freund einer guten Menagerie rathsam sein, dieselbe sobald als möglich zu besuchen.

Öffentlicher Sprechsaal.

+ Ein am Donnerstag Abend in der Stephaniensstraße verübter Act rohester Thierquälerei veranlaßt mich, Ihnen denselben mitzutheilen. Es sollte nämlich ein Stück Vieh — bei der herrschenden Dunkelheit war nicht zu unterscheiden, ob Kuh oder Rind — transportirt werden und zu diesem Zwecke schleifte es ein Bursche am Strick, und mit Peitschenhieben wurde es weiter getrieben. Doch dieß genügte nicht. Ein anderer Bursche fuhr mit einem einspännigen Fuhrwerk hintendrein und zwar stets so, daß die Deichsel seines Wagens das vordere laufende Thier im Rückgrat treffen und jedenfalls stark verletzen mußte. Auf die Bemerkung Vorübergehender, man möge doch nicht in so grausamer Weise verfahren, wurde erwidert, das ginge Niemand etwas an, und noch während geraumer Zeit wurden die rohen Zurufe, das Antreiben und Anhalten des Pferdes und damit verbundene Schinderei des andern Thieres vernommen. Es

mehren sich neuerdings solche Rohheiten in bedauerlicher Weise und es scheint von keiner Seite denselben entgegen getreten zu werden. Wiederholt wurde auf das Schädliche des Genusses solchen Fleisches aufmerksam gemacht; es scheint jedoch an wirksamen Maßregeln zu fehlen, die hier wahrlich Noth thäten. Es ist daher Pflicht des Publikums, selbst aufzutreten und schonungslos die Namen der betreffenden Thierquäler mitzutheilen, solche der öffentlichen Meinung preisgebend.

Schloß Uregg.

Criminal-Novelle von Wilhelm Andrae.

(Fortsetzung.)

Als man am folgenden Tage den Herrn von Effor nochmals in's Verhör forderte, fand man ihn bedenklich erkrankt. Er bat sich Schreibmaterial aus, und seine Kräfte reichten eben noch aus, folgende Zeilen dem Papier anzuvertrauen:

„Ich bin um meines Kindes willen zum Verbrecher geworden! möge das Gericht meine Tochter schonen! Ihre unglückliche Ehe, die ich verschuldet, dann meine eigene unglückliche Lage im Hause des Grafen, und die geträumte Aussicht auf ein ruhiges Alter machten mich zu einem Mörder. Der gekränkte Osterfeld wurde Theilnehmer, weil er den Grafen haßte, meine Tochter liebte und sich mit ihr verbinden zu können hoffte. Meine Frau, die um das Verbrechen nicht nur wußte, sondern uns sogar dazu ermutigte, sündigte aus Liebe zu mir, und zu ihrem Kinde, und dieses kannte unsere sündhafte Absicht, wünschte auch die Ausführung, glaubte aber wohl dennoch nicht, daß wir so verwegene sein würden, einen Mord zu begehen. Dies ist mein Testament. Ich fühle mein Ende nahe. Schon Sie mein Kind, es ist weniger bösherzig als leichtsinnig.“

von Effor.

Einige Tage später fand man ihn todt in seiner Zelle.

Das Urtheil, welches für die drei übrigen Inhaftirten nach einiger Zeit erfolgte, lautete für die Mutter der Gräfin auf vierjährige Arbeitshausstrafe, für die gräßliche Wittwe auf drei Jahre, für Osterfeld auf lebenslangliches Zuchthaus.

6.

Zehn Jahre nach diesen mitgetheilten Ereignissen machte der Prior Benedict eine Geschäftsreise nach einem in Oestreich gelegenen Nonnenkloster, von dessen Priorin er über eine alte von einem ihrer Vorfahren dem Kloster Marienthal einst gemachte Stiftung einige nähere Erläuterungen einziehen wollte. Er wußte, daß diese Dame allein im Stande sei, ihm die gewünschte Auskunft zu geben.

Als er sich derselben vorstellte, war sie im Gespräch mit einer Nonne begriffen, welche ein kleines Delgemälde in der Hand hielt.

Die Nonne erschrock bei seinem Anblick und erblakte. Mit einem bittenden Blick auf den Prior entfernte sie sich dann.

Als dieser den erbetenen Aufschluß von der Vorsteherin des Klosters erhalten hatte, bat er die alte Dame, die Gemälde in der Klosterkirche, welche ihm gerühmt worden seien, besehen zu dürfen, jedoch, fügte sie hinzu, wolle er sie selbst nicht bemühen, ihm dieselben zu zeigen; vielleicht würde eine der Schwestern diese Gefälligkeit haben.

„Ganz recht,“ erwiderte die Priorin, „Schwester Clara, die so eben hier war, soll Sie begleiten; sie ist selbst eine ausgezeichnete Malerin und wird Ihnen die Bilder besser erläutern können als ich.“

Die Genannte wurde wieder hereingerufen und von ihrer Vorgesetzten beauftragt, dem Prior als Führerin zu dienen.

Mit gesenkten Blicken und gebeugtem Haupte schritt sie neben dem Mönche her.

Als Beide in der Kirche angelangt waren, nahm der Prior, um der peinlichen Verlegenheit in welcher sich die Nonne augenscheinlich befand, ein Ende zu machen, zuerst das Wort:

„Jetzt also, Gräfin von Uregg, sind Sie Schwester Clara?“ fragte er. Eine flüchtige Röthe überzog die Blässe ihres Gesichtes.

„Sie haben mich gleich erkannt,“ erwiderte sie, „ja, ich merkte es wohl, und ich bin Ihnen unendlich dankbar, daß Sie mich wie eine Fremde ansahen und behandelten. Sie können mein unglückliches Geschick, und ich darf von Ihnen hoffen, daß Sie hier im Kloster, welches mir ein Asyl bot und mir Gelegenheit giebt, durch Gebet, Reue und Buße meine Seele zu retten, von meinem frühern Leben nichts erwähnen und besonders gegen die Priorin, wenn diese an Sie, als meinem Landsmanne, etwa Fragen über meine Familienmitglieder richten sollte, alles vermeiden werden, was auf meine Jugendverirrungen auch nur die entfernteste Beziehung hat.“

Der Prior reichte ihr die Hand und versprach ihrem Wunsche gemäß zu handeln.

„Aber wie kam es, daß Sie hier in Oesterreich ein Asyl fanden?“ fuhr er fragend fort.

„Sie werden vielleicht wissen,“ antwortete die Nonne leise und sich scheu umsehend, „daß mir durch die Gnade des Staatsoberhauptes ein Theil meiner gesetzlichen Strafe erlassen wurde. Das Bewußtsein meiner großen Schuld ließ mich die Einsamkeit suchen, und es wurde mir nach mehreren fruchtlosen Bemühungen und nach erfolgtem Dispens endlich dieses Asyl ermittelt. Ich bin erfreut, Herr Prior, Sie im Leben noch einmal zu sehen, um Gelegenheit zu haben, mir für die Ihnen einst zugesügten Beleidigungen Ihre Verzeihung zu erbitten. Wollen Sie mir dieselbe gewähren?“

„Von Herzen!“ lautete des Priors Antwort.

„Ich danke Ihnen, und heiße Sie nun, wie Sie es einst ahnungsvoll mir prophezeit haben, nunmehr tausendmal willkommen! — Was macht meine Mutter?“

„Sie lebt in der Residenz in stiller Zurückgezogenheit und wünscht nichts inniger, als daß es Ihnen wohl ergehe.“

„Danken Sie ihr in meinem Namen für diesen Wunsch.“
(Schluß folgt.)

Vermischtes.

† Ueber den Aufenthalt des Schah von Persien zu Baden kann ich Ihnen als Augenzeuge einiges Nähere mittheilen. Der Schah fuhr nach seiner Abends 7/9 Uhr erfolgten Ankunft die Promenade entlang nach dem „Englischen Hof“, woselbst er Wohnung nahm; später verließ sich der orientalische Herrscher mit Gefolge zu Fuß nach der Promenade, ein Spazierstöckchen in der Hand und mit einem grauen Ueberzieher bekleidet. Inzwischen hatten sich mehrere bereits geschlossene Verkaufsläden wieder geöffnet, deren Auslagenfenster der hohe Gast besichtigte. Bei der brillant beleuchteten D. R. Marx'schen Buchhandlung bemerkte der Schah einen schönen Kupferstich, einen Hirsch darstellend, im Schaufenster. Er verließ sich sofort ins Innere, kaufte jenes Bild, ließ sich noch viele weitere Kupferstiche zeigen und kaufte nach sorgfältiger Auswahl, welche einen Kunstkenner errathen ließ, deren, meistens Jagdstücke, eine größere Anzahl; ebenso französische Bücher, einen großen Atlas, sowie japanische und chinesische Galanteriewaaren. Verschiedene Herren vom Gefolge kauften gleichfalls zahlreiche Gegenstände und bezahlten dieselben; ob auch die Sachen für den Schah alsbald oder erst später bezahlt wurden, konnte ich nicht bemerken. Letzterer verweilte etwa eine Stunde lang im Laden, unterhielt sich sehr freundlich mit den Geschäftsinhabern und bemerkte ich insbesondere, daß Se. Persische Majestät großes Interesse an vielen Gegenständen zeigte, welche er in die Hand nahm und jeweils wieder dahin stellte, wo sie nicht hingehörten. Gegen die Herren vom Gefolge zeigte sich der Schah keineswegs gebietend und ist mir wirklich der vertrauliche Ton aufgefallen, in welchem der als ungemein stolz bezeichnete Perserkönig mit den Seinigen conversirte. Das Kur-Orchester brachte ihm Abends zwischen 9 u. 10 Uhr ein Musik- und Fackelständchen, auch wurde ihm zu Ehren auf der Wiese vor dem Kurhause ein kleines Feuerwerk abgebrannt. Donnerstag früh besuchte der Schah die griechische Kapelle, speiste bei Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog, Höchstwelcher ihm von Karlsruhe aus einen Besuch abstatte und wurde bei der Abfahrt von Höchst demselben nach dem Bahnhofs- und bis nach Karlsruhe zurückgeleitet. Die Herren vom Gefolge besahen sich die Stadt und Umgebung mit großem Interesse und grüßten auf ihren Spaziergängen Jedermann auf's Freundschaftlichste.

— Der erste Rechenschaftsbericht des Verwaltungsrathes des unter dem höchsten Protektorate Sr. Maj. des Königs stehenden württembergischen Landesvereins der Kaiser-Wilhelm-Stiftung für deutsche Invaliden für die Zeit von der Constituirung des Vereins bis Ende 1872 ist erschienen. Dieser Verein weist eine Einnahme von freiwilligen Beiträgen im Gesamtbetrage von 374,726 fl. 55 1/2 kr. nach, worunter sich eine Summe des Königs und der Königin mit 10,000 fl. befindet und im Ganzen ca. 403,235 fl. Die ganze Ausgabe betrug 402,416 fl., Unterstützungen wurden gegeben: a. provisorische Unterstützungen 10,798 fl., b. definitive Un-

terstützungen 24,608 fl., c. außerordentliche einmalige Gaben 1,043 fl. 48 kr. d. Anlehen an Invaliden 5,855 fl. e. an Durchreisende nur 115 fl. Der Verwaltungsrath dieses Vereins spricht sich in seinem Rechenschaftsbericht ähnlich wie jener des badischen Landesvereins folgendermaßen aus: „Wenn wir auch alle Ursache haben das Resultat unseres Rechnungs-Abschlusses als ein erfreuliches zu bezeichnen, so müssen wir uns doch gestehen, daß zur vollen Genüge der an die Stiftung gestellten Anforderungen, ihre jetzigen Mittel noch nicht ausreichen.“ Das gleiche Geständniß muß man in Baden auch aussprechen; im größten Theil der größeren und kleineren Städte und auf dem Lande Badens werden Militär-, Veteranen-, Krieger- und Landwehrvereine gegründet, deren erste Aufgabe die Sorge für die unglücklichen Invaliden sein sollte; Bessergungssucht und die Manie zu Fahnenweihen sollten insbesondere bei diesen Vereinen niemals in den Vordergrund treten. Wir wollen hoffen, daß sich die Mitglieder dieser genannten vielen Vereine ermannen und das Princip der Humanität, das Princip der Schuld an den verunglückten Schülern des Vaterlandes hoch halten. Es ist eine heilige Sache der Gefallenen zu gedenken, aber eine noch heiligere Pflicht ist es, die wirklich unterstützungsbedürftigen Invaliden nicht darben zu lassen.

Ein Mitglied eines Militär-Vereins. †

Am Bierisch.

Biermaier. Ich donn des wohr, daß der Bleichgrawe zug'schmisse werre soll?

Dinteberger. Freilich isch's wohr, awwer sie hen bereits schon e neuer g'macht.

Biermaier. Wo dann?

Dinteberger. An der Ettlinger Landschtraß wiffawih vom Sallewäldle.

Biermaier. Des wär also dort, wo die zwei hölzernerne Brücke drüwer führe.

Dinteberger. Ja dort, wo die Buwe am Diensttag drin badet hen.

Humoristisches.

Der Schah von Persien,

betrachtet vom „Mannemer Lorenz“.

D'r neishte Knoche, an dem unsere Zeitunge jezt rumnage, iss am Sundagoowend gliclich in Wiesbade ankunne. D'r Schah vun Persie, Männer! Ich werr'm morgge mein Uffwartung mache, un'n bei der Gelegenheit frooge, ob dann all die Liige, die ich bis dato in de Blätter iwer'n geleese, wohr sinn! — Was iss mit Alles schunn vun dem Mann verzählt worre! Imme Berliner Theater soll'r gar aus d'r Loosch raus de Leit im Barteer uff de Kopp g'schbuck hawe. No, no! loßt mer norr die Kerch im Dorf, ihr geehrte Herrn Berichter-schlatte un zuberlässige Nagezeige! — Die Hinkle, denn'r lewendig de Hals abgebisse hawe soll, werre a a ch noch leewe! — Norr eens glaw ich, was ma vun'm verzählt! Er soll nämlich Gene g'froogt hawe: Wie viel Weider bei uns die Männer hätte? — Dobruß segt der Schahvoggel: Nooch chrischliche Sazunge holt jeder Mann norr een Fraa bei uns. Die annere wees ma nit! — Aha! segt d'r Schah vun Persie! Do hawe mer se widder, die chrischlich Civilisation! Do kennt'r widder sehr, daß mir Heide doch bessere Mensche sinn. Mir hente ten Mantl um die zwelt un dritt Fraa. Heeschtens en Schleier! Wir Persier sinn ehlicher! — Ich bin begierig, wie'r aussieht, d'r Schah vun Persie, Männer! Es kennt sich lohne, dem Mann e paar Schtund uff d'r Promenad in Wiesbade noochzulasse. Wie leicht verliert der Keesus im Gedräng eenne vun drane große Diamant-knepp, die'r an Rod un Hoffe holt. Als ehlicher Finder heebt ma'n uff, un bräsentirt'n natierlich sofort widder seim Eigendhimer. D'r Schah dreht sich awer verächtlich um un segt zum ehliche Finder: Sie eirobaischer Schoosklopp, Sie! Was glaawe Se dann? D'r Schah vun Persie, der alle Johr e Hungersnoth im Land hott, heebt en Hoffeknopp uff! Ich werr Ihne gleich um'n Kopp terzet mache losse, wann Se mer nit dum Leib bleiwe! — D'r ehliche Finder scheidt also dann sein Diamantknopp, der dielleicht so e Dhalener 50,000 werth iss, als berechtigter Eigendhimmer in de Westesack un fahrt per Extrazug widder uff Mannem. — So kalkulir ich, Männer! — Noch liewer awer wär mer sein Leewe- un Sunneorden, den'r per Exempl unserm Reichsdagsabgeordnete Sonnemann — wollt ich sage: unserm Reichsdagspräsident

Simson verleihe! Ich bin zwar ke Freund vun Orden, aber ke Regl ohne Ausnahm. D'r Leewe- un Sunneorden soll en Brillant have, der unner Brieder 100,000 Dhaler werth iss! So'n Orden kennt sich also rentire, wann ma'n verkimmt hätt! Wann ich also norr wißt, wie ich zu dem persische Sunneorden komme kennt, Männer? Wie wär's? wann ich dem Mann aus Oste unser pälzer Deitsch begreiflich mache dhät. An Schbraachtalent soll's'm jo ohnedies nit fehle, wie ich heer. Es verschteht'n ke Deiwol ohne Dollmetscher! Was geebt der Mann vielleicht drum, wann'r mit eem vun unsere kräftigste pälzer Flich zu seine Unnerthane zuvickomme kennt. Per Exempl: Himmlherrgottfaderment, nimmt d'r Hunger noch ke End! — Ich browier's mit'm. Ich schbekulier uff de persische Sunneorden! — Es heekt aach, d'r Schah vun Persie lämt wege d'r Wiener Weltausstellung zu uns. Bosse! was

dhut'r dann do in Wiesbade, un Gott wees, wo'r als noch hinreest uff persische Reichsregimentsumkofsche! Mir scheint, er sucht sich eweil sein Cassler Wilhelmsheh in Europa! Er draut em Wetter daheem nit mehr. Umme scheene Rosemorge werd'r vun de Russe un Engländer pensionirt, un sein Diamanthoffeknepp in Friede bei uns verzehre! Die ewig Scheererei mit dem Volkswohl im persische Reich! Dess halt d'r Deiwol aus!

Die schwer bedrohte französische Republik zu erhalten, gibt es ein ebenso einfaches wie sicheres Mittel. Man lasse den General Ducrot ein feierliches Gelübde ablegen, sie zu kürzen. (ult.)

— Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin haben mit den Großherzoglichen Kindern Samstag Nachmittag der Kreuzberg'schen Menagerie einen Besuch abgestattet.

Restauration zur Badenia

Mugartenstraße Nr. 3,

zu jeder Tageszeit gute Speisen, einen vorzüglichen Stoff Lagerbier und rein gehaltene Weine.

Indem der ergebenst Unterzeichnete die Eröffnung seiner neu gegründeten Wirthschaft **Sonntag, den 15. Juni d. J.**, Freunden und einer geehrten Einwohnerschaft anzeigt, ladet derselbe zu zahlreichem Besuche ein mit der Versicherung aufmerksamer und billiger Bedienung. Hochachtungsvoll

1818|3.1.

Hermann Mändler.

Nur noch bis Dienstag, den 17. d. M., ist Kreuzberg's große Menagerie auf der Schießwiese

einem geehrten Publikum von Morgens 9 Uhr bis Abends zur Schau ausgestellt.

Heute Sonntag:

3 ansehergewöhnliche Vorstellungen:
Daniel in der Löwen-Grube.

1. Vorstellung 4 Uhr Nachmittags,
2. " " 6 " Abends,
3. " " 8 " "



nebst Fütterung der Thiere, sowie Exercitien des weißen abessinischen Elephanten.

Morgen Montag: 3 große Vorstellungen.

Die erste 4 Uhr Nachmittags, die zweite 6 Uhr, die dritte 8 Uhr Abends.
Eintrittspreis: 1. Platz 48 Fr., 2. Platz 24 Fr., 3. Platz 12 Fr.
Kinder unter 10 Jahren zahlen auf den 1. und 2. Platz die Hälfte.

1929]

G. Kreuzberg.

Stephanienbad Beiertheim. 1931

Heute Sonntag, den 15. Juni:

Großes Tanzvergnügen.

Anfang 3 Uhr. Ende nach 12 Uhr Nachts.

Hiezu ladet ergebenst ein

Kohlund, Badwirth.

Schuberg's Gartenhalle. 1936

Heute Sonntag, den 15. Juni:

Musikalische Production

ausgeführt von der

Harmonie-Musik des 1. Leib-Grenadier-Regiments Nr. 109.

Anfang 4 Uhr. Eintritt 6 Fr. die Person.

Mess-Anzeige.

Ein Universalkitt, für jede Haushaltung unentbehrlich, weil man damit Alles ohne Ausnahme selbst kittern kann, sowie eine flüssige, ausgezeichnete Fleckenseife, ein sicheres Bühnenaugenmittel, Feuerdiamant zum Glashneiden, Mineralalabaster zum Schärfen der Rasiermesser. Auch werden alle zerbrochene Gegenstände zum Kittern angenommen von

Friedrich d'Etroe

aus Mannheim,
Langestraße, gegenüber Hrn. Goldarbeiter Vogel.

Lissaboner Kartoffeln

und

Matjes-Häringe

empfeht

[1932

J. Schnappinger,

Langestraße 122, Eingang Waldstraße.

Heute:

FrISCHE Felchen.

Michael Hirsch,

1937]

Kreuzstraße 3.

Unterzeichnete empfiehlt sich im Couvertenmachen, sowie im Abnähen von Röcken auf's beste.

Fr. Dehn, Couvertenmacherin,
711] Langestraße 108.

Inserate

finden die weiteste Verbreitung in allen Kreisen durch das

MANNHEIMER TAGEBLATT

nebst Kikeriki.

Kaufmännisches

Stellenvermittlungs-Bureau

(C. Schickendantz)

placirt Lehrlinge, Commis etc., sowie Ladnerinnen. Anmeldungen von Vacanzen werden entgegen genommen. [1816

Brief-Siegelmarken

geprägte und lithographirte, in vorzüglichster Ausführung, zu den billigsten Preisen, offerirt

Louis Kochacker, Zähringerstraße 6